

# Jahresfeier der Akademie

Andreas Gardt

## Begrüßungsansprache und Tätigkeitsbericht des Präsidenten

Guten Morgen, meine Damen und Herren!

Für moderne Gesellschaften, zumal für westliche, ist Wissenschaftsfreiheit im Grunde eine Selbstverständlichkeit. Dass das nicht mehr so uneingeschränkt gilt, hätte man vor Kurzem noch nicht vermutet. Wir erleben Bedrohungen, in Europa besonders deutlich an den Rändern, etwa in der Türkei, durch Massenentlassungen und Verhaftungen von Wissenschaftlern. Eher schleichend, aber kaum weniger beunruhigend, sind Angriffe auf das ‚Prinzip Wissenschaft‘. So hatte angesichts der Warnungen von Fachleuten vor den Folgen eines Brexit der britische Minister Michael Gove, ein Befürworter des Brexit, pauschal festgestellt, dass die Menschen „von Experten genug haben“. Dazu gesellt sich die inzwischen schon notorische Rede von den „alternativen Fakten“, mitten aus der Regierung der bedeutendsten Macht der Welt.

Wissenschaft und Politik sind sich dieser Bedrohungen durchaus bewusst, ich erinnere nur an die weltweiten „Marches for Science“, an denen im vergangenen Jahr in mehreren Hundert Städten weltweit Tausende von Menschen teilnahmen. Hier, in dieser Aula, äußerte sich im Juni Bundespräsident Steinmeier zu dem Thema.

Entstanden ist die Freiheit von Forschung und Lehre nirgendwo als eine Selbstverständlichkeit, war sie quasi naturgegeben. Immer war und ist sie Folge gesellschaftlicher Haltungen und politischer Entscheidungen. Das verbindet sich mit erkenntnistheoretischen Überzeugungen, die in Deutschland, wie in vielen Ländern, der Aufklärung des 18. Jahrhunderts zu verdanken sind. Ihren Kern bildet die Forderung nach einem voraussetzungslosen Forschen, weil nur das als eigentlich wissenschaftlich gilt: nach einem Forschen, das nicht der dogmatisch-gelehrten Tradition, religiösen Bindungen oder politischen Vorgaben verpflichtet ist. Für uns ist diese Art der Wissenschaft, wie ich eingangs sagte, selbstverständlich geworden.

Aber auch sie ist nicht wirklich „voraussetzungslos“: Auch dort, wo ihre Freiheit nicht bedroht ist, ist Wissenschaft immer Teil der Gesellschaft, die sich in den Erkenntnisinteressen der Forscher stets wiederfindet. Niemand erforscht ‚die Welt an sich‘, einen Gegenstand einfach nur, „weil es ihn gibt“. Mit dieser Bemerkung – „weil es ihn gibt“ – hat der englische Bergsteiger George Mallory 1923 auf die Frage geantwortet, warum er den Mount Everest besteigen wolle. „Weil es ihn gibt“ klingt markant und gerade wir Deutsche mögen hier an den faustischen Gelehrten denken, der seine Arbeit sozusagen um ihrer selbst willen betreibt.

Es steht außer jeder Frage, dass es diesen unbedingten Drang nach Erkenntnis gibt, viele, die heute hier sind, kennen ihn. Ohne ihn, ohne starke wissenschaftliche

Neugier, wäre wirklich gute Forschung kaum möglich. Aber niemand hier wird leugnen, dass sein Erkennen von theoretischen und methodologischen Vorgaben geleitet ist, ja, dass es ohne solche Vorgaben kein Erkennen gäbe. Diese Vorgaben aber verweisen immer auch auf die Gesellschaft, in der wir leben. Damit ist nicht gesagt, dass eine wissenschaftliche Erkenntnis nur in einer jeweiligen Gesellschaft gilt, aber zum Allermindesten ist gesagt, dass die Gegenstände unserer Forschung auch unser gesellschaftliches Leben spiegeln. Hätten wir andere Interessen, dann würden wir unsere (tatsächlichen oder vermeintlichen) Wahrheiten über andere Gegenstände formulieren.

Eben über den Begriff der Wahrheit haben wir vor Kurzem im Plenum der Akademie gesprochen. Ohne ihn ist Forschung sinnlos, aber wer ihn ungebrochen handhabt, ist naiv. Die Tatsachen liegen nicht einfach herum und warten darauf, von uns aufgehoben und ins Licht des Tages gehalten zu werden. Vielmehr sind sie Antworten auf Fragen, die *wir* formuliert haben, und wir kommen mit unseren Interessen immer wieder ins Spiel, am Anfang, im Verlauf und am Ende des Erkennens.

Dabei gibt es ganz unterschiedliche Arten von Wahrheit: diejenige etwa, die man durch ein Experiment im Labor erlangt, oder eine Wahrheit, die sich durch die Reflexion über einen Text oder bei der Versenkung in ein Kunstwerk einstellt. Nicht für alle Arten von Wahrheit ist die Wissenschaft zuständig. Aber aus der Offenheit des Wahrheitsbegriffs zu schließen, jede Aussage über die Welt sei als nun einmal perspektivisch gebundene letztlich genauso wahr wie jede andere, führt direkt ins Reich der alternativen Fakten.

In der Akademie – in unseren Forschungsprojekten und Forschungskommissionen, aber vor allem in unseren Sitzungen – wird uns die Vielschichtigkeit des Wahrheitsbegriffs immer aufs Neue vor Augen geführt. Auch deshalb wissen wir, dass die Freiheit der Wissenschaft ein hohes Gut ist. Und wir wissen auch um ihre Gefährdungen. Aber dazu will ich später noch ein Wort sagen. Jetzt will ich Sie erst einmal begrüßen.

[Es folgt die Begrüßung der Gäste

- aus der Politik: Bundestagsvizepräsident Herr Thomas Oppermann; Frau Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur; Frau Dr. Gabriele Andretta, Vizepräsidentin des Niedersächsischen Landtags;
- Universität Göttingen: Vizepräsident Prof. Dr. Ulf Diederichsen, zugleich Ordentliches Mitglied der Akademie;
- Stadt Göttingen: Oberbürgermeister Herr Rolf-Georg Köhler; Bürgermeisterin Frau Helmi Behbehani; Bürgermeister Herr Thomas Häntsch; Herr Klaus Voelcker, Leiter der Agentur für Arbeit;
- Union der deutschen Akademien der Wissenschaften: Prof. Dr. Dr. Hanns Hatt, Präsident der Union; Prof. Dr. Hendrik Birus, Vizepräsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; Prof. Dr. Christoph Marksches, Vizeprä-

- sident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften; Prof. Dr. Edwin Kreuzer, Präsident der Hamburger Akademie der Wissenschaften; Prof. Dr. Bärbel Friedrich, Vizepräsidentin der Nationalakademie *Leopoldina*; Prof. Dr. Wolfgang Löwer, Präsident der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste; Prof. Dr. Hans Wiesmeth, Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften;
- Prof. Dr. Otto Richter, Präsident der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft; Prof. Dr. Joachim Engels, Präsident der Wissenschaftlichen Gesellschaft Frankfurt;
  - Herr Dr. Andreas Scholz, Vizepräsident des Oberlandesgerichts Celle;
  - Verlage: Frau Dr. Anke Beck, Verlag De Gruyter; Herr Thedel von Wallmoden, Wallstein Verlag.]

Besonders herzlich begrüße ich natürlich unsere Preisträger: Herrn Professor Dr. Theo Kölzer, der den Wedekind-Preis für Deutsche Geschichte erhält, und Dr. Bill Morandi, Träger des Chemie-Preises 2017.

Und schließlich begrüße ich alle Mitglieder unserer Akademie, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Forschungsprojekten und aus unserer Geschäftsstelle und alle, die noch nicht genannt wurden und heute zu uns gekommen sind: Seien Sie ganz herzlich bei uns willkommen. Zu guter Letzt begrüße ich die Harfenistin Johanna Görßen, mit der wir über die Stiftung Jugend Musiziert Niedersachsen in Kontakt kamen.

## **Tätigkeitsbericht des Präsidenten**

### **I Ehrung der verstorbenen Mitglieder**

Meine Damen und Herren, die Jahresfeier der Akademie nennt sich zwar „Feier“, aber sie ist vor allem Gelegenheit, Rechenschaft über die Arbeit der Akademie abzulegen. Es folgt daher nun mein Jahresbericht.

Er beginnt mit der Ehrung unserer verstorbenen Mitglieder. Ich bitte Sie, sich dazu von Ihren Plätzen zu erheben.

Günther Wilke

23.02.1925 – 09.12.2016

Professor der Organischen Chemie, Korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1980

Wolfgang Eisenmenger

11. Februar 1930 – 10.12.2016

Professor der Experimentalphysik, Korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1988

Graziano Arrighetti

14.05.1928 – 10.01.2017

Professor der Griechischen Philologie, Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1998

Gerhard Wagenitz

31.05.1927 – 30.01.2017

Professor der Botanik, Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1982

Joseph Georg Wolf

06.07.1930 – 31.05.2017

Professor des Römischen Rechts, Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1981

Otto Ludwig Lange

21.08.1927 – 14.08.2017

Professor der Botanik, Korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1976

Werner Heun

25.09.1953 – 20.09.2017

Professor für Allgemeine Staatslehre und Politische Wissenschaften, Ordentliches Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 2012

Günther Arnold

22.09.1943 – 03.11.2017

Professor der Philosophie, Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 2002

Wir werden unseren verstorbenen Mitgliedern ein ehrendes Andenken bewahren.

## II Die Arbeit der Akademie

Das Leben auch einer Akademie geht weiter. Wir haben in diesem Jahr drei Ordentliche Mitglieder in die Akademie aufgenommen: eines in die Geistes- und Gesellschaftswissenschaftliche Klasse, zwei in die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse. Die neuen Mitglieder wurden bereits in unserer öffentlichen Sondersitzung vorgestellt.

Nun zur Arbeit der Akademie. Diese Arbeit basiert zunächst und vor allem auf der gleichzeitigen Präsenz aller in der Akademie vertretenen wissenschaftlichen Disziplinen, nicht im Sinne eines Nebeneinanders, sondern in dem einer konkreten und andauernden Vernetzung. Die Mitglieder der Akademie sehen in dieser Interdisziplinarität den größten Gewinn ihrer Tätigkeit und einen Gegenentwurf zur immer stärkeren – und immer stärker kritisierten – Spezialisierung in den Wissenschaften. Dieser Gewinn zeigt sich in den einzelnen Forschungsvorhaben der Aka-

demie und wird zugleich durch die berufliche Forschungstätigkeit ihrer Mitglieder in Universitäten (mit einem Schwerpunkt auf der Göttinger Universität), Max-Planck-Instituten und anderen Forschungseinrichtungen in die wissenschaftliche Öffentlichkeit getragen: Die intensive interdisziplinäre Diskussion in der Akademie befruchtet die Forschung ihrer Mitglieder, sei es innerhalb oder außerhalb der Akademie.

Zunächst zeigt sich die Interdisziplinarität in unseren Sitzungen, den Klassensitzungen der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse, sowie in den Plenarsitzungen. Wir haben dazu ein neues Publikationsorgan geschaffen: „Akademie im Gespräch“. Die Reihe versammelt Beiträge von Mitgliedern unterschiedlicher Disziplinen zu einem Themenkomplex von übergeordneter, oft auch aktueller gesellschaftlicher Bedeutung (bisher zu den Themen *Fokus Europa, Leben und Tod, Wahrheit, Katastrophenszenarien*). Die Texte basieren auf Plenarvorträgen, die ihr Anliegen in prägnanter Form darlegen und aufgrund der Vielfalt an Disziplinen, die in der Akademie vertreten sind, einem breiteren Zuhörerkreis verständlich sein müssen. Sie sind zeitgleich (und kostenlos) online verfügbar, um die Arbeit der Akademie auch auf diese Weise in die gesellschaftliche Öffentlichkeit zu tragen.

Was die umfangreichen Forschungsprojekte der Akademie betrifft, so liegt der Schwerpunkt auf den Langzeitprojekten des von Bund und Ländern finanzierten Akademienprogramms. Zurzeit betreut die Göttinger Akademie 24 solcher Projekte und ich freue mich, ein 25. ankündigen zu können, das nach dem aktuellen Stand Anfang des kommenden Jahres begonnen wird: *Die Prize Papers*.

Bei den *Prize Papers* handelt es sich um die sogenannten Preisepapiere: „Prise“ war Kriegsbeute, vor allem gekaperte Schiffe. In der Frühen Neuzeit gehörten Kaperungen zur Kriegsstrategie der Seemächte. Das Kriegsrecht erforderte die Klärung der Rechtmäßigkeit von Kaperungen vor Gericht, in Großbritannien vor dem High Court Of Admiralty. Zu diesem Zweck wurde bei der Kaperung die gesamte Schiffsladung sichergestellt, eben als *Prize Papers*. In den *National Archives* in London überdauerten diese *Prize Papers* in Form von Texten unterschiedlichster Art, aber nicht nur als Texte: Aus der Zeit des 17., 18. und 19. Jahrhunderts sind 70 000 Briefe öffentlicher und privater Natur überliefert, außerdem Tagebücher, Notizen von Frauen, Männern und Kindern, auch Gegenstände unterschiedlichster Art, darunter, wie es in der Projektbeschreibung heißt: Schuhsohlen, Schlüssel, Kompositionen, Botanik, Stoffe, Tapetenmuster, Spielkarten, Notizhefte und Stifte, Bilder, Scherenschnitte von Kindern usw. Für Historiker unterschiedlicher Ausprägung ist das ein einzigartiger Bestand. In dem neuen Langzeitprojekt, das von der Historikerin Dagmar Freist aus Oldenburg geleitet wird, geht es darum, diesen Bestand systematisch zu erschließen und für die Forschung und die Öffentlichkeit digital zugänglich zu machen.

Viel mehr kann man über dieses Projekt noch nicht sagen, weil die Ergebnisse der Forschungen noch nicht vorliegen. Aber ich will Ihnen einen Eindruck von einem anderen Projekt vermitteln, das seit vielen Jahren in Göttingen betrieben

wird und das da und dort Parallelen zum Projekt *Prize Papers* zeigt: das Projekt *Blumenbach online*. Vorsitzender der Leitungskommission ist unser Mitglied Gerhard Lauer, Wissenschaftlicher Koordinator in der Göttinger Arbeitsstelle ist Dr. Heiko Weber.

Johann Friedrich Blumenbach, Professor für Medizin und Naturgeschichte an der Universität Göttingen und Mitglied der Göttinger Akademie, publizierte 1791 eine Mitteilung, die maßgeblich zur Etablierung der Lebens- und Biowissenschaften beitrug. In einer Fußnote seines „Handbuchs der Naturgeschichte“ schrieb er, „... dass auch selbst in der jetzigen Schöpfung neue Gattungen von organisierten Körpern entstehen, und gleichsam nacherschaffen werden.“ Damit implizierte Blumenbach, dass die Entstehung der Arten nicht auf ein göttliches Wunder zurückzuführen sei, sondern auf natürliche Gesetzmäßigkeiten.

Die Georgia Augusta war ein guter Ort für eine wissenschaftliche Provokation wie diese. Denn hier herrschte dank des englischen Königs und Kurfürsten von Hannover Georg II., Gründer der Universität und der Akademie, Lehrfreiheit. Publikationen wurden nicht zensiert, was in der absolutistischen Welt des 18. Jahrhunderts ungewöhnlich war. Blumenbachs Handbuch mit der revolutionären Fußnote übte einen beträchtlichen Einfluss auf die europäische Naturwissenschaft aus. Aber auch andere seiner Schriften haben die Wissenschaft wesentlich bereichert. Seine Erkenntnisse waren ein Wegbereiter für die Evolutionsbiologie, etwa für Darwins Theorie der natürlichen Selektion.

Lange war es für Forscher mühselig, mit Blumenbachs Schriften zu arbeiten. Das änderte sich 2010 mit dem Projekt „Johann Friedrich Blumenbach – online“. Seit sieben Jahren tragen die Mitarbeiter des Forschungsvorhabens Daten zusammen, sichten Material und bereiten es für das Internet auf. Eine Besonderheit der Online-Edition ist die Verknüpfung von Blumenbachs Texten mit den von ihm gesammelten Objekten. Blumenbach war nämlich auch ein leidenschaftlicher Sammler naturhistorischer Gegenstände, die bei seiner Arbeit eine wichtige Rolle spielten.

Das Sammeln von Naturalien und die Einrichtung von Museen zur Naturgeschichte spielten für die Entwicklung verschiedener Disziplinen eine bedeutende Rolle. Ende des 18. Jahrhunderts gründeten zum Beispiel John Hunter in London und etwas später Georges Cuvier in Paris berühmte museale Sammlungen. Auch Göttingen nimmt hier einen nicht unbedeutenden Platz ein. Schon 1773 wurde ein Universitätsmuseum eingerichtet, das „Academische Museum“, zu dessen Bestand der unermüdliche Sammler Blumenbach erheblich beigetragen hat. Diese Stücke werden im Rahmen der Forschungsarbeiten digital erfasst, fachwissenschaftlich und wissenschaftshistorisch erschlossen und mit den passenden Textpassagen verlinkt.

Auf Blumenbachs Betreiben gelangten unter anderem im Jahr 1782 Teile der von James Cook nach London gebrachten Alltags- und Ritualgegenstände aus der Südsee nach Göttingen. Andere „Lieferungen“ verliefen nicht so glücklich: Einige Sammlungsstücke, die das Schiff *Bounty* aus dem Pazifikraum für Blumenbach

mitbringen sollte, kamen wegen der Meuterei der Besatzung und des Verlustes des Dreimasters nie an.

Ein letztes der zahlreichen Verdienste Blumenbachs soll noch hervorgehoben werden: Er begründete so etwas wie einen wissenschaftlichen Anti-Rassismus, indem er empirische Beweise dafür zusammentrug, dass alle Menschen zu einer einzigen Spezies gehören. Dazu diente ihm unter anderem seine Sammlung menschlicher Schädel. Sie umfasste bei seinem Tod 300 Exemplare, darunter Schädel von präkolumbianischen Einwohnern Perus bis hin zu antiken Schädeln von Germanen und Römern. Auf dieser Grundlage argumentierte Blumenbach, dass alle „menschlichen Spielarten“ gleich begabt sind und es keine wissenschaftliche Rechtfertigung für die Unterdrückung und Ausbeutung fremder Völker gibt. Auch das war in einer Zeit, in der es noch Sklavenhandel gab, alles andere als selbstverständlich.

Nun zu den beendeten Projekten der Akademie. Das Vorhaben „Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm – Neubearbeitung der Strecke A bis F“ ist weitestgehend abgeschlossen. Göttinger Arbeitsstellenleiter war Dr. Volker Harm (die Arbeiten an der Berlin-Brandenburgischen Akademie, mit der zusammen Göttingen das Projekt betrieb, waren bereits zuvor ausgelaufen). Das Projekt hat die am stärksten veralteten Bände der Erstausgabe des von den Brüdern Grimm 1838 begründeten Wörterbuchs durch eine zeitgenössischen Ansprüchen genügende Darstellung der deutschen Wortschatzgeschichte ersetzt. Das Ziel der Überarbeitung des *Deutschen Wörterbuchs* war trotz der neu geschaffenen Materialgrundlage im Wesentlichen immer noch dasselbe wie zu Zeiten des 1960 fertiggestellten alten Grimm'schen Wörterbuchs: Die geläufigen Wörter des Deutschen vom Überlieferungsbeginn bis zur Gegenwart sollten in ihrer Bedeutungsvielfalt und in ihrer Entwicklung beschrieben werden. Mit seinen insgesamt ca. 350 000 Stichwörtern ist der Grimm nach wie vor das mit Abstand umfangreichste Wörterbuch zur deutschen Sprache, das nicht nur für die Geschichte der Philologien von Bedeutung ist, sondern auch auf eindrucksvolle Weise die enge Verbindung von Sprache und Kultur spiegelt.

Mit der „Edition der naturwissenschaftlichen Schriften Lichtenbergs“ hatte sich die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vorgenommen, den naturwissenschaftlichen Nachlass des ersten Professors für Experimentalphysik, Georg Christoph Lichtenberg, der Forschung zugänglich zu machen. Nach 19 Jahren liegt das umfassende Werk vor. Es dokumentiert, wie sich Lichtenberg kritisch mit zentralen wissenschaftlichen Fragen seiner Zeit auseinandergesetzt hat. Die letzten zwei von insgesamt sieben Bänden sind im Wallstein-Verlag erschienen, fünf Bände wurden bereits online gestellt. Leiter der Göttinger Arbeitsstelle war Dr. Albert Krayer.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, dass im Lichtenberg-Jahr 2017 unser Akademiemitglied Ulrich Joost die Ringvorlesung „G. C. Lichtenberg – Schriftsteller, Physiker, Aufklärer“ organisiert hat.

An den beiden Projekten waren viele beteiligt: die Mitglieder und Vorsitzenden der Leitungskommissionen, die wissenschaftlichen Projektleiter, schließlich, und vor allem, die Leiter und Mitarbeiter der Arbeitsstellen. Ihnen allen sei zum Abschluss dieser großen Unternehmen herzlich gedankt.

Die zuvor erwähnte Vernetzung der Disziplinen in der Arbeit der Akademie zeigt sich auch in ihren Forschungskommissionen:

- Demografischer Wandel
- Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Nationalsozialismus
- Die Funktion des Gesetzes in Geschichte und Gegenwart
- Die Natur der Information
- Edition und Erforschung der Septuaginta
- Erforschung der Kultur des Spätmittelalters
- Imperium und Barbaricum: Römische Expansion und Präsenz im rechtsrheinischen Germanien
- Kommission für internationale literaturwissenschaftliche Studien
- Manichäische Studien
- Mathematiker-Nachlässe
- Origin of Life
- Synthese, Eigenschaften und Struktur neuer Materialien und Katalysatoren
- Wissenschaftsgeschichte der Aufklärung

So arbeiten in der Kommission „Die Natur der Information“ Wissenschaftler aus den Disziplinen Informatik, Neurobiologie, Molekularbiologie, Physik, Linguistik und Kognitionspsychologie zusammen. Die Umsetzung dieser Interdisziplinarität ist auch in wissenschaftlichen Projekten und Publikationen der Mitglieder erkennbar, wobei in Einzelfällen sogar die Grenzen zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften überschritten werden, wie etwa bei dem Einsatz neuer physikalischer Methoden in Form von Bildgebungsverfahren für pädagogische und klinische Zwecke in der Musikwissenschaft.

Die aktuelle Ringvorlesung von Akademie und Universität wird von der Forschungskommission „Die Göttinger Akademie und die NS-Zeit“ gestaltet: „Forschung im ‚Zeitalter der Extreme‘. Akademien und andere außeruniversitäre Forschungseinrichtungen im Nationalsozialismus“. Die von unserem Mitglied Dirk Schumann geleitete Kommission wurde 2014 mit dem Ziel gegründet, die Geschichte der Akademie vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zur frühen Bundesrepublik zu erforschen und sich dabei besonders auf die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft 1933–1945 zu konzentrieren. Aus ihr ist das Projekt „Zwischen elitärer Selbstbeschreibung und politischer Positionierung. Die Göttinger Akademie der Wissenschaften vom Ersten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre“ hervorgegangen, das vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur im Rahmen des Programms Pro Niedersachsen gefördert wird.



Die Ringvorlesung hat bereits erkennen lassen, dass die wissenschaftliche Arbeit der Akademie auch in die universitäre und in eine breitere Öffentlichkeit ausgreift. Das gilt für zahlreiche Veranstaltungen. Einige Beispiele:

- Im Wintersemester wurde eine neue Vortragsreihe auf den Weg gebracht: „Varieties of Europe“, organisiert von einer Arbeitsgruppe, der ich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich danken möchte, den Professoren Kilian Bizer, Andreas Busch, Renate Ohr, Frank Schorkopf und Stefan Tangermann. Als erster Referent sprach der Jurist Frank Schorkopf, anschließend der Wirtschaftswissenschaftler Hans Werner Sinn. Es wird sich niemand fragen, wieso sich die Akademie mit dem Thema Europa beschäftigt und worin dessen Aktualität besteht.
- Die Arbeitsgruppe hat auch die diesjährige Akademiewoche gestaltet, ebenfalls zum Themenkomplex Europa. Sie war außergewöhnlich gut besucht, die Diskussionen waren auch hier sehr engagiert. Es sprachen Thomas Schmid, ehemaliger Herausgeber der „Welt“ und der Welt-Gruppe, der Heidelberger Politikwissenschaftler Peter Graf Kielmansegg, der Historiker und Politikwissenschaftler Luuk van Middelaar, der eng mit dem Präsidenten des Europäischen Rats, Herman Van Rompuy zusammengearbeitet hat, und der Sprachwissenschaftler Jürgen Trabant, der sich mit der europäischen Sprachenvielfalt und -politik beschäftigt.
- An die Öffentlichkeit gerichtet war auch die Tagung „Digitalisierung. Privatheit und öffentlicher Raum“. Die Veranstaltung ging auf eine Anregung von Ministerpräsident Stephan Weil zurück, den genau dieser Aspekt der Digitalisierung beschäftigte. Herr Weil wollte selbst einen Beitrag leisten, hatte bereits einen Vortragstitel, doch dann kam es zu der nicht undramatischen politischen Entwicklung in Niedersachsen, die die Beteiligung des Ministerpräsidenten unmöglich machte. Die Tagung haben wir dennoch durchgeführt und ich danke den Organisatoren Andreas Busch, Stephanie Dehnen, Gerd Hasenfuß und Gerald Spindler sehr für Ihr Engagement. Wenn man selbst nicht eng mit dem Thema Digitalisierung vertraut ist, ist man überrascht, wie omnipräsent sie in nahezu jedem Bereich unseres Lebens ist, in weit mehr Bereichen, als Laien gewöhnlich annehmen.
- Eine jährlich wiederkehrende Veranstaltung ist der Akademientag. In diesem Jahr fand er in Heidelberg statt, zum Thema „Umbruch, Aufbruch, Vielfalt – Die Reformation und ihre Wirkungen“. Etwa 700 Besucher diskutierten mit namhaften Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu Geschichte und Gegenwart der Reformation in Deutschland, Europa und weltweit. Der Akademientag ist eine Gemeinschaftsveranstaltung der acht deutschen Wissenschaftsakademien; in diesem Jahr hatten die Heidelberger Akademie der Wissenschaften und die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz die Federführung. Die Göttinger Akademie beteiligte sich an einer Diskussions-

runde und präsentierte zwei Forschungsprojekte, die *Leibniz-Edition* und das *Frühneuhochdeutsche Wörterbuch*.

- Im Rahmen einer internationalen Tagung des Projekts *Germania Sacra* – das Projekt erschließt kirchliche Quellen ab dem 3. Jahrhundert – fand eine öffentliche Podiumsdiskussion zur Frage: „Wozu geisteswissenschaftliche Forschung?“ statt, unter Beteiligung u. a. der Niedersächsischen Ministerin für Wissenschaft und Kultur.
- Auf Göttingen begrenzt ist die „Nacht des Wissens“. Sie findet ebenfalls jährlich statt, und unsere Akademie war 2017 mit den Forschungsvorhaben *Quran-Wörterbuch*, *Koptisches Altes Testament* und *SAPERE (Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam REligionemque pertinentia – Schriften der späteren Antike zu ethischen und religiösen Fragen)* vertreten.
- Schließlich der Göttinger *Literaturherbst*: Auf drei Veranstaltungen moderierten Mitglieder Buchpräsentationen, die sich mit Migration, sozialer Gerechtigkeit und dem befassten, was deutsche Identität ausmacht: Der Philosoph Holmer Steinfath sprach mit dem ehemaligen Kulturstaatsminister und Philosophieprofessor Julian Nida-Rümelin über Flucht, Migration und Grenzen; der Politologe Andreas Busch erörterte mit dem Publizisten und Historiker Gerd Koenen die Anziehungskraft des Kommunismus und das Ringen um soziale Gerechtigkeit, und ich selbst sprach mit Dieter Borchmeyer, dem Literatur- und Theaterwissenschaftler, über die Frage „Was ist deutsch?“.

Der Öffentlichkeit zwar zugänglich, aber von ihrer Anlage her eine akademieeigene Veranstaltung ist die öffentliche Sommersitzung. In diesem Jahr erhielt der Atmosphärenchemiker James Anderson aus Harvard die höchste Auszeichnung unserer Akademie, die Lichtenberg-Medaille. Anderson hat zu den Zusammenhängen zwischen Klima und Atmosphäre geforscht, speziell zum Thema Ozonschicht. Die Entscheidung, die Auszeichnung an einen Klimaforscher zu vergeben, war auch eine politische Aussage. Andersons Vortrag war faszinierend und bedrückend zugleich. Er zeigte u. a. Satellitenaufnahmen, die das Abschmelzen der Eisflächen an den Polkappen und auf Grönland dokumentieren und meinte, die Ozonschicht sehe wie „ein Schweizer Käse“ aus.

Erwähnt seien abschließend drei Vortragstraditionen der Akademie. Das ist zum einen der jährliche öffentliche Vortrag am Oberlandesgericht Celle. Im Januar sprach dort unser Mitglied Arnd Reitemeier, Direktor des Instituts für Historische Landesforschung an der Universität Göttingen, über „Die Einführung der Reformation und die kulturhistorischen Folgen für Niedersachsen“. Die zweite Vortragsreihe ist die Julius-Wellhausen-Vorlesung, benannt nach dem Göttinger Orientalisten und Theologen, der Mitglied unserer Akademie war. Sie wird vom *Centrum Orbis Orientalis et Occidentalis* ausgerichtet, dem Zentrum für Antike und Orient (CORO), einer von Akademie und Universität gemeinsam getragenen Einrichtung. Im Herbst 2016 sprach Professor Shimon Gesundheit von der Hebrew University

of Jerusalem: „Sie ist nicht im Himmel?“ (Dtn 30,14). Der menschliche Umgang mit der göttlichen Tora im jüdischen Schrifttum“.

Und schließlich möchte ich die sehr schöne Tradition des Vortrags eines Akademiemitglieds im niedersächsischen Landtag erwähnen. Der Historiker Dirk Schumann sprach über die politische Situation in Weimar und fragte nach Parallelen zum aktuellen Berlin.

Ich will die Gelegenheit dieser Jahresfeier nutzen, um auf eine neue Einrichtung der Akademie hinzuweisen: Die „Moritz Stern Fellowships in Modern Jewish Studies: Cultural, Intellectual and Literary History“. Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und das Lichtenberg-Kolleg der Universität haben ein Fellowship-Programm zur jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte eingerichtet. Es ist nach Moritz Stern (1807–1894) benannt, der zu einem Kreis jüngerer Wissenschaftler um den Mathematiker Carl Friedrich Gauß gehörte und 1859 als erster ungetaufter Jude zum Ordinarius an eine deutsche Universität berufen wurde. Das Programm schließt geistes- und sozialwissenschaftliche Ansätze ein und umfasst „Early Career Fellowships“ für Nachwuchswissenschaftlerinnen und –wissenschaftler wie auch „Senior Fellowships“ für erfahrene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Für jeweils zwei Jahre wird ein thematischer Rahmen festgelegt, der den Schwerpunkt für die Arbeit einer Forschergruppe bildet. Auch hier wird die Forschung durch verschiedene Veranstaltungen in die Öffentlichkeit getragen werden.

Am Schluss meines Berichts stehen die Strukturen der Akademie. Die Akademie hat sich, noch unter dem Vorgängerpräsidium, eine „Zukunftsstrategie“ gegeben, die eine Reihe von Neuerungen umfasst. Zugleich haben sich die deutschen Akademien insgesamt auf einige Schwerpunktthemen geeinigt. Auf die wichtigsten dieser Neuerungen und Themen aus Sicht der Göttinger Akademie will ich kurz eingehen.

1. Die Akademie hat eine *Strukturkommission* eingerichtet, die die Wahl neuer Mitglieder vorbereitet. Künftig soll vermehrt auf die Aufnahme von Frauen geachtet werden, auch sollen das Alter und die Sicherung eines breiten Fächerspektrums eine größere Rolle spielen. Und wir wollen Sorge tragen, dass unsere neuen Mitglieder nicht zum weit überwiegenden Teil in Göttingen tätig sind.

2. Ein für alle Akademien der Wissenschaften immer stärker präsent Thema ist die *Digitalisierung*. In Göttingen wurden bereits begonnene Aufgaben, die zum großen Teil zusammen mit der Staats- und Universitätsbibliothek im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung festgelegt wurden, fortgeführt und erweitert. Unter den Digitalisierungsmaßnahmen bei einzelnen Projekten sei die Onlinestellung der digitalen Version des *Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs* im März 2017 erwähnt. Die digitale Wörterbuchplattform wurde auf einer Feier am 11. Mai, pünktlich zum runden Geburtstag des spiritus rector des Werks, Oskar Reichmann, der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Wenig später konnten auch neue Lieferungen des *Mittelhochdeutschen Wörterbuchs* präsentiert und online bereitgestellt werden. Zugleich

arbeitet die Akademie mit anderen Einrichtungen zur Digitalisierung lexikographischer Vorhaben zusammen, im „E-humanities-Zentrum für historische Lexikographie“.

Auch die Onlinestellung des Briefportals Leibniz im Rahmen eines Pilotprojektes, das zum Ziel hat, ausgewählte Briefwechsel der Leibniz-Korrespondenz komfortabel über das Internet zugänglich zu machen, wurde begonnen.

Auf der akademieeigenen Plattform *res doctae* wurde und wird der komplette Briefwechsel von und an Carl Friedrich Gauß zur Verfügung gestellt, ein Projekt, das ebenfalls in Kooperation mit der SUB Göttingen durchgeführt wird. Gegenwärtig liegen von knapp über 80% der überlieferten Briefe Druckdigitalisate, Manuskript-Scans oder auch vollständige Transkriptionen vor.

Um die digitale Entwicklung in den Akademievorhaben weiter zu unterstützen, sind zudem im Laufe des Jahres Fortbildungsmaßnahmen aus dem Bereich der digitalen Geisteswissenschaften auf den Weg gebracht worden, die ab dem kommenden Jahr den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung stehen werden. Darüber hinaus wird auch auf nationaler Ebene und im Verbund mit der Akademieunion und anderen landesweiten Institutionen über Fragen der Digitalisierung gesprochen, unter anderem im Rahmen der Einrichtung einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI).

3. Die Komplexe *Vereinbarkeit von Beruf und Familie* sowie *Weiterbildung* werden uns in Zukunft verstärkt beschäftigen. So planen wir eine Auditierung zum Thema *Beruf und Familie*. In zwei Workshops werden Maßnahmen erarbeitet, die den Beschäftigten im Akademienprogramm die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtern sollen. Mit einer Begutachtung der Zielvereinbarungen und einer anschließenden Zertifizierung wird die erste Phase abgeschlossen.

Einen weiteren Baustein unserer Zukunftsstrategie stellt die Arbeit an einem aus zwei Säulen bestehenden Weiterqualifizierungsprogramm dar. Es ist ein Gesamtkonzept vorgesehen, das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Akademienprogramm individuell fördern soll. Neben der Academia Nova, die Förderangebote für den wissenschaftlichen Nachwuchs bereitstellt, sollen auch langfristige Beschäftigte durch Fortbildungsangebote unterstützt werden, um auf ein mögliches Vertragsende besser reagieren zu können.

In diesem Zusammenhang will ich erwähnen, dass unser neuer Personalrat mittlerweile fest etabliert ist, und auch die Gleichstellungs- und Schwerbehindertenbeauftragten ihre Arbeit aufgenommen haben. Allen, die sich hier engagieren, danke ich dafür, dass sie diese Aufgaben übernommen haben.

Auch in unserem Präsidium hat es Veränderungen gegeben. Vor einigen Monaten ist der Vorsitzende der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse, Vizepräsident Hans-Joachim Fritz, von seinem Amt zurückgetreten. Ich danke Herrn Fritz sehr für das große Engagement, das er für die Akademie gezeigt hat. Auf ihn folgte als kommissarischer Klassenvorsitzender Kurt Schönhammer, der das Amt bis zur Neuwahl eines Nachfolgers übernahm, und ich danke auch Kurt Schönhammer für seine Bereitschaft, diese Phase zu überbrücken. Und schließlich be-

grüße ich sehr herzlich die Physikerin Annette Zippelius, die seit dem 1. Oktober neue Vorsitzende der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse und erste Vizepräsidentin unserer Akademie ist.

Mein Dank geht selbstverständlich auch an unsere Geldgeber aus der Politik. Das betrifft zuallererst das Land, das unsere Grundfinanzierung leistet. Es betrifft Land und Bund, das die Forschungsprojekte, von denen ich berichtet habe, zu je 50% finanzieren. Dafür danken wir Ihnen sehr. Wir geben gute Forschung zurück, aber die ist eben nur möglich mit den Geldern, die wir vom Bund, vor allem aber vom Land erhalten.

Mein ganz persönlicher Dank geht an die Mitglieder unserer Geschäftsstelle. Wer sieht, was die Akademie leistet, ist erstaunt, wenn er die Größe der Geschäftsstelle erfährt: Man würde eine wesentlich größere erwarten. Das geht bisweilen bis an die Grenze des Möglichen, und ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der Generalsekretärin Frau Dr. Angelika Schade sehr für die viele und gute Arbeit, die sie leisten. Darunter fällt auch die Vorbereitung und Begleitung dieser Jahresfeier.

Und nun bleibt mir noch, der großen Gruppe all jener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu danken, die in den Forschungsprojekten des Akademienprogramms arbeiten, in wissenschaftlichen, technischen und administrativen Tätigkeiten. Sie tun dies immer wieder mit größtem persönlichen Interesse an Ihrem Thema, nicht selten mit Begeisterung, auch unter beruflichen Perspektiven, die keinesfalls immer einfach sind. Meine Damen und Herren: Im Namen der Akademie danke ich Ihnen sehr herzlich.

Zum Ende meines Berichts komme ich noch einmal auf das Thema Wissenschaftsfreiheit zurück. Es beschäftigt unsere Akademie bereits in historischen Zusammenhängen, ich hatte die Ringvorlesung „Forschung im Zeitalter der Extreme“ erwähnt. Es wird unsere Akademie auch künftig beschäftigen, eben wegen der Gefährdungen, denen die Wissenschaftsfreiheit auch in einer Gesellschaft wie der unsrigen ausgesetzt ist oder sein kann. Ich denke etwa an die bisweilen sehr enge Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft, auch an die zunehmende Ausrichtung von Forschung und Lehre an einem (auch ökonomischen) Ideal der Effizienz, schließlich an die Bedrohung der freien Rede in Forschung und Lehre durch ideologische Zuspitzungen unterschiedlichster Art. Eine ursprünglich für diese Jahresfeier geplante Podiumsdiskussion zu diesem Thema soll zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden.

Stattdessen hat das Präsidium der Akademie ihr Ordentliches Mitglied und Ehrenmitglied Albrecht Schöne gefragt, ob er bereit wäre, einen Vortrag auf unserer Jahresfeier zu halten. Albrecht Schöne hat sich nach längerem Überlegen entschieden einen Text vorzutragen, der in einem anderen Zusammenhang entstanden ist, der aber dennoch deutliche Bezüge zum Thema Wissenschaftsfreiheit erkennen lässt. Es wird ein Vortrag sein, der ein persönliches Erleben beschreibt, und für die Beschäftigung der Akademie mit dem Thema ist dies ein weiterer historischer Aus-

gangspunkt, auch wenn das Erlebte noch gar nicht allzu weit in der Vergangenheit liegt.

Für die Akademiemitglieder und wohl für die meisten in diesem Saal und weit darüber hinaus ist der Name Albrecht Schöne in fester Begriff. Für die anderen will ich einige wenige Worte sagen: Albrecht Schöne ist Ordentliches Mitglied der Akademie seit 1966 und seit 2017 auch ihr Ehrenmitglied. In Münster promoviert, habilitierte er in Göttingen und wurde hier, wieder nach einer kurzen Zeit in Münster, 1960 ordentlicher Professor am Seminar für Deutsche Philologie. Zeit seines Lebens hat sich Albrecht Schöne mit Goethe beschäftigt. Seine 1994 erschienene Faust-Edition, befreit von 150 Jahren editorischer Eingriffe und den Spuren Goethe'scher Selbstzensur, machte dieses „Weltgedicht“ (Schöne) neu lesbar. Seine vielen anderen Arbeiten zu Goethe kann ich hier nicht nennen, allerdings seine letzte große: Das Werk „Der Briefschreiber Goethe“, erschienen zu Albrechts Schönes 90. Geburtstag, bietet durch genaue Lektüren von Briefen aus allen Lebensphasen des Dichters eine sehr besondere Form einer literarischen Goethe-Biographie.

Auf die Barockforschung hat Albrecht Schöne mit Monographien nachhaltig eingewirkt, auch mit dem Grundlagenwerk „Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts“, das er 1967 mit herausgab. Mit derselben analytischen Energie hat er sich in seiner Lichtenberg-Studie „Aufklärung aus dem Geist der Experimentalphysik“ (1982) dem Zeitalter der Aufklärung zugewandt; lange Zeit war er Mitglied der Leitungskommission des Projekts „Edition der naturwissenschaftlichen Schriften Lichtenbergs“, von dem ich berichtet hatte. Die Reden und Aufsätze der Sammlung „Vom Betreten des Rasens“ (2005) zeigen, wie eindringlich er sich immer wieder auch mit Dichtern der Moderne wie Gottfried Benn oder Paul Celan beschäftigt hat.

1985 wurde Albrecht Schöne als erster Deutscher zum Präsidenten der „Internationalen Vereinigung für Germanische Sprach- und Literaturwissenschaft“ gewählt; den Weltkongress der Germanisten holte er nach Deutschland, nach Göttingen. Neben einer Reihe weiterer Auszeichnungen – darunter die Mitgliedschaft in sechs Akademien der Wissenschaften und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung – ist Albrecht Schöne Träger des Großen Verdienstkreuzes mit Stern der Bundesrepublik Deutschland und des Ordens Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste.

Lieber Herr Schöne, Sie haben das Wort.

**Festvortrag**  
(s. Seite 77)

Unsere Geschichte ist Teil von uns, auch die der Wissenschaften und ihrer Institutionen. Das schließt die, wie Albrecht Schöne es nannte, „finstere Rückseite“ einer jeweiligen Medaille ein. Sehr oft werden dabei auch Fragen der Wissenschaftsfreiheit berührt, in sehr unterschiedlicher Weise.

### III Preisverleihung

Wir kommen nun zum Schlusspunkt unserer Jahresfeier: der Preisverleihung. Vorab ein Blick auf unsere Gauß-Professuren des vergangenen Jahres. Bei den Gauß-Professuren handelt es sich um Forschungsprofessuren, die für einige Monate an Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen vergeben werden, die sich um die von Carl Friedrich Gauß vertretenen Fächer Astronomie, Geophysik, Mathematik und Physik in hohem Maße verdient gemacht haben.

Professor GUILLEM ANGLADA-ESCUDE  
School of Physics and Astronomy, University of London, Großbritannien

Professor PAUL FRANK BAUM  
Department of Mathematics, Pennsylvania State University, USA

Professor CHARLES T. CAMPBELL  
Department of Chemistry, University of Washington, USA

Professor MARK H. THIEMENS  
Division of Physical Sciences, University of California, USA

Professor SIMON TURNER  
Faculty of Science and Engineering, Macquarie University, Australien

Den **Wedekind-Preis für Deutsche Geschichte** erhält Prof. Dr. Theo Kölzer, Berlin. Der diesjährige **Preis für Chemie** geht an Herrn Dr. Bill Morandi, Mülheim an der Ruhr.

Meine Damen und Herren, die Jahresfeier der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ist beendet. Ich danke Ihnen, dass Sie durch Ihre Teilnahme Ihr Interesse an unserer Akademie und ihrer Arbeit gezeigt haben.